

Gottsched, Johann Christoph: Der Donaustrom (1733)

1 So sey mir nun gegrüßt, du deutscher Tyberstrom!
2 Empfange mich, auf deinem breiten Rücken!
3 Und führe mich mit dir, und laß mich bald erblicken
4 Der neuen Zeit erhabnes Rom!
5 Ich strebte längst, die Kaiserstadt zu sehen,
6 Die aller Deutschen Haupt, der Fremden Wunder ist:
7 Itzt soll mein Wunsch, mein alter Wunsch geschehen,
8 Wo du der Absicht günstig bist;
9 Wo deine Silberfluth mich nur in wenig Tagen
10 Aus Bayerland nach Wien will tragen.

11 Laß ein verführtes Herz, das nur nach Frankreich lechzt,
12 Bloß nach Paris, als seinem Himmel stöhnen.
13 Laß sich der Stutzer Schaar nach Modeschneidern sehnen,
14 Wie der nach deutschen Thalern ächzt!
15 Schleppt immerhin die ungrischen Ducaten,
16 Den Feinden Ungarlands, und aller Deutschen zu:
17 Laßt Deutschlands Mark in fremde Faust gerathen,
18 Zu Störung unsrer künftgen Ruh:
19 Mich soll der Kaisersitz, den so viel Thoren fliehen,
20 In die berühmten Mauren ziehen.

21 Mich dünkt, du bist bereit, und lockest mich zu dir.
22 Hier bin ich, komm! und laß uns weiter eilen!
23 Das Schiff stößt wirklich ab; du willst dich nicht verweilen:
24 Und beyde Brücken fliehn vor mir.
25 Ich seh den
26 Darein du dich zertheilt, umarmest und umringst.
27 Nun kannst du dich gedoppelt breiter zeigen,
28 Da du dein ganzes Wasser bringst;
29 Und, desto schöner noch mit starker Fluth zu prangen,
30 Des

31 Das große

32 Der Thürme Pracht scheint nach und nach zu sinken.
33 Das
34 Wo mirs an Wollust nicht gebrach.
35 Sein Büchersaal ist des Prälaten Ehre,
36 Der prangt mit altem Witz und neuer Schätze Pracht.
37 Sein stolzer Bau giebt jeder Stadt die Lehre:
38 Daß Bauen Glanz und Ansehn macht.
39 Und wird dieß Stift vollführt, so wird die Nachwelt lesen,
40 Wie groß sein Bauherr itzt gewesen.

41 Ich seh den alten
42 Nach Gothenart, ein Wunderbau geheißen.
43 Die Zeit, so stark sie ist, konnt ihn nicht niederreißen;
44 Weil er zu fest gegründet war.
45 Wo bleiben noch der andern Klöster Tempel;
46 Und die gedritte Zahl, wo unsre Brüder flehn?
47 Die alle blühn; zum deutlichen Exempel,
48 Daß beyder Andacht kann bestehn;
49 Daß Christen beyder Art, beysammen friedlich blühen,
50 Wenn sie der Bürger Pflicht vollziehen.

51 Ihr habt mir noch die alte Gunst erwiesen.
52 Die Freundschaft Eurer Brust wird stets von mir gepriesen,
53 Die ich ganz unverändert fand.
54 Was sag ich Euch,
55 Die
56 Ihr schützt das Recht des Volks der Protestantten,
57 Die man so eifrig unterdrückt.
58 Der Himmel fördre stets das Werk von Euren Händen!
59 Und helft es, uns zum Schutz, vollenden!

60 Was seh ich dort vor mir? Das hohe
61 Ein festes Schloß, die
62 Es hatte vor der Zeit fast keines seines gleichen:
63 Doch hub der Krieg dieß Vorrecht auf.

64 Als
65 Und durch sein siegend Schwert das ganze Reich durchdrang,
66 Zerbrach er das, was ihm nicht ferner nützte.
67 So spielt des harten Schicksals Zwang!
68 Der, was der Menschen Hand seit langer Zeit verehret,
69 Wenn seine Stunde kömmt, zerstöret.

70 Du selbst berühmter Strom, kannst hier ein Zeuge seyn:
71 Warst du nicht sonst die Brustwehr deutscher Lande?
72 Und trugst du gleich einmal der Knechtschaft harte Bande,
73 Bliebst du doch freyer, als der Rhein.
74 Ein siegend Volk von unbezwungenen Gothen
75 Kömmt vom Euxin herauf, und schützet deinen Strand,
76 Hat alle Macht des Nordens aufgebothen,
77 Und stürzet in der Römer Land;
78 Und rächt den bittern Schimpf, der Deutschland sonst beschweret,
79 Indem es Wälschland selbst verheeret.

80 Was zeigt mir linkerhand dieß halb umschloßne Thal?
81 Ists
82 Ja, ja, ich seh es schon, mit sehnlicher Begierde,
83 Und lobe seiner Thürme Zahl.
84 Der Straßen Bau, die Lebensart der Leute,
85 Verkündigt mir gewiß ein gutes Nachtquartier.
86 Der Ort ward nicht des letzten Krieges Beute,
87 Die tapfern Schützen fochten hier.
88 Kein Haus ist hier versehrt, kein Tempel ward verletzt,
89 So sehr man Straubing zugesetzt.

90 Du armes
91 Als sich der Krieg in Bayern angesponnen.
92 Der Feind hat dich umringt, belagert und gewonnen,
93 Land, Thürm' und Tempel zeigens mir.
94 Wie kläglich tobt der Menschen Lust zum Morden!
95 Was wirkt die Kriegswuth nicht, wenn sie einmal entbrannt?

96 Sie schonet nichts, was kaum erbauet worden,
97 Und stürzt das Volk in Jammerstand.
98 Viel Jahre werden hier, ihr ungerechten Lilgen!
99 Nicht eurer Herrschsucht Spuren tilgen.

100 Berühmter
101 Du kömmst herab von Münchens edlen Höhen.
102 Durch deinen Freundschaftsbund mußt unsre Lust entstehen,
103 Vermehrte deine Freude sich.
104 Ist Sachsens Augenlust und deines Ufers Preis!
105 Wie huldreich ist die Großmuth Ihrer Jugend!
106 Wovon ich selbst die Proben weis;
107 Hat
108 Seit sie Dein Churfürst heimgeführt?

109 Verbrannter
110 Wie sehr der Krieg nicht längst bey dir getobet.
111 Der Donau, seiner Fürstinn, ein.
112 Nun thürmen sich auf beyden Seiten Berge,
113 Des breiten Stromes Fluth fließt eingeschränkter fort.
114 So sah man sonst die Schlösser kleiner Zwerge,
115 Und dichtete so manchen Ort,
116 Wo Ries' und Helden sich durch kühnes Unterfangen
117 Im felsigten Gebirg vergangen.

118 Fürst
119 Beherrschten so der Alpen tiefste Gründe.
120 Tyrol und Steuermark bewahrten solche Schlünde,
121 Als itzt kein Mensch zu finden weis.
122 Weg Fabelwerk! an diesen rohen Felsen
123 Stehn gleichwohl hin und her noch Hütten angeklebt;
124 Darinn ein Volk mit Kröpfen an den Hälsen,
125 Vergnügt in seinem Jammer lebt.
126 Es kennt den Rest der Welt auch kaum vom Hörensagen:
127 Wie könnt es sonst sein Nest ertragen?

128 Beglücktes Gembenvolk! du weist nicht, was die Stadt
129 Für Noth und Angst, bey ihrer Schönheit heget:
130 Dir wird kein falsches Geld, zu deiner Quaal, gepräget,
131 Das weder Werth noch Ansehn hat.

132 Dich plagt kein Geiz, der Wucher ist verbannet;
133 Die Ehrsucht quält dich nicht, bey Hofe groß zu seyn:
134 Du wirst ins Joch der Großen nicht gespannet,
135 Und machst auch keinen Großen klein.

136 Ein Berg verstecket dich. Was ist dein Weltgetümmel?
137 Dein Fels, die Donau und der Himmel.

138 So scheints: doch scheints auch nur. Wie elend lebt ein Mann,
139 Den die Gestalt kaum lässt zu Menschen zählen?
140 Wie viel gebricht ihm nicht, was sonder Gram und Quälen
141 Uns die Gesellschaft liefern kann?
142 Er lernt nicht sich, nicht andre Leute kennen.
143 Sein Gott, wird jeder Klotz, vor dem er murmelnd kniet;
144 Den Heiligen weis er oft nicht zu nennen,
145 Den er mit dummer Ehrfurcht sieht.
146 Wie will er, als ein Christ, das höchste Wesen ehren,
147 Das niemand ihn will kennen lehren?

148 Dort zeigt sich
149 Sein Cardinal verdient der Bürger Liebe.
150 Er drückt die Armen nicht, und folget keinem Triebe,
151 Der ihre Quaal zur Wirkung hat.
152 Kein Schwelgen, Spiel, kein Jagen und Stolzieren,
153 In Kleidung und Gefolg, erschöpft des Landes Mark.
154 Sein schöner Dom kann Aug und Herzen rühren,
155 Und ist an alter Baukunst stark.
156 Der
157 Um ihre Fluth mehr aufzuschwellen.

158 Wo bleibt der

159 Ein seltner Schatz, den er dem Bischof reicht!
160 Die Elster gleichet ihm, die Mei ens Flur durchstreichet,
161 Wo sie bey Plauen sich ergeu t.
162 O Deutschland! sey auf deinen Reichthum st lzer!
163 Was fehlt dir ferner noch an Glück und Ueberfluß?
164 Dein Boden zinst Metalle, Marmor, Hölzer,
165 Die manches Land erbogen muß;
166 Wild, Viehzucht, Ackerbau, und reiche Fischereyen,
167 Die dich mit Perlen auch erfreuen.

168 Nun fleu t die Donau schnell, und breitet ihren Strand
169 Gedoppelt aus, wenns Berg und Fels gestatten:
170 Zuweilen tritt sie auch in dichter Wälder Schatten,
171 Wo ihre Fluth den Durchgang fand.
172 Bald schweift sie auch in angenehmen Auen,
173 Wo sich das Augenlicht an weiter Aussicht labt;
174 Wo
175 Womit es die Natur begabt;
176 Die ungeschmolzner Schnee das ganze Jahr bedecket,
177 Und deren Anblick schon erschrecket.

178 Was mir die Donau wies, sind Zwerge gegen euch,
179 Ihr aber gleicht den ungeheuren Riesen!
180 Da eure Gipfel sich zehn Meilen weit gewiesen,
181 Seyd ihr dem steilen Blocksberg gleich.
182 Doch, da das Mark von euren Eingewinden
183 An Erzten, Zinn und Bley und Eisen fruchtbar ist;
184 So mögt ihr euch von unsern Tiefen scheiden,
185 Bis euch die höchste Wolke küsst!
186 Mein Weg führt mich, Gottlob! nicht über eure Spitzen,
187 Auch nicht durch eurer Th aler Ritzen.

188 Das
189 O
190 Man sieht der schönen Stadt erhabne Zinnen glänzen,

191 Und ihre Brücke zeigt sich hier.
192 Ein bärtig Volk, nach Art der alten Zeiten,
193 Umringt mein volles Schiff an ihren Ufern schon.
194 Der Mautner Schaar durchsuchts an allen Seiten,
195 Und spricht verbothnem Handel Hohn.
196 So scheint die Donau mir, bey Inseln, Bergen, Schlössern,
197 Den Schauplatz immer zu vergrößern.

198 Die
199 Man sieht die Stadt, der sie den Namen giebet.
200 Die Flur verschönert sich, die auch der Adel liebet,
201 Dem sie die schönsten Sitze gab.
202 Du
203 Dein Schloß liegt ungemein und übersieht den Fluß.
204 Der Wirbel nur mit seinen schnellen Kreisen
205 Macht, daß man dich fast scheuen muß;
206 Indem der starke Strom auf deine Felsen sprudelt,
207 Und seitwärts in die Runde strudelt.

208 Der blöde Schiffer zagt, sein Steuermann ist bleich,
209 Die Reisenden bedroht der Wellen Sausen:
210 Man hört von weitem schon die Fluth auf Steinen brausen.
211 Und näher schreckt der Blick zugleich.
212 Hier steht ein Fels, um dessen scharfe Spitzen
213 Der Strom jahraus jahrein mit wildem Strudel schäumt.
214 Der weiße Jäschte beginnt empor zu sprützen,
215 Wenn sich die nächste Welle bäumt:
216 Doch Klugheit und Geschick, entziehn uns den Gefahren,
217 Bevor wir recht erschrocken waren.

218 Wer keine See gesehn, der fürchtet hier den Tod;
219 Wenn Fluth und Schaum sich etwas lebhaft zeigen.
220 Doch wer dich,
221 Der sieht allhier noch keine Noth.
222 Und sollt ein Schiff, im Wirbel sich zerschmettern;

223 Des nahen Ufers Rand erhält mein Leben schon.
224 Wer rettet sich im Schiffbruch, als auf Brettern?
225 Wer spricht wohl da den Stürmen Hohn?
226 Hier kann mein langer Kahn den Strudel leicht bezwingen:
227 Dort muß das größte Kriegsschiff springen.

228 Was sag ich von dem Schloß, das die von
229 Und weiter her,
230 Wer diese Gegend sieht, der kann sie nicht vergessen,
231 Als aller Klugen Augenmerk.
232 Ihr Klöster! ihr, die ihr an so viel Stellen,
233 Pallästen ähnlich seht, und halbe Wunder zeigt!
234 Besonders du, um das mit treuen Wellen,
235 Der Donaustrom sich schmiegend beugt;
236 O Mölk! dein hoher Bau beschämet Fürstenhäuser,
237 Und regt den Neid erhabner Kaiser.

238 O sollt ich dich doch auch mit eifriger Begier,
239 Von innen her durchwandern und betrachten!
240 Wie hoch würd ich den Schatz der Alterthümer achten,
241 Als deiner Mauren schönste Zier.
242 Der Alten Witz lebt hier in tausend Büchern,
243 Und könnte meinem Geist ein süßes Labsal seyn.
244 Ein gleiches könnt ich mich von dir versichern,
245 O
246 Allein der schnelle Fluß, der mich vorüber führet,
247 Macht, daß mein Fuß kein Land berühret.

248 Du weiser Antonin, desgleichen keine Zeit
249 Noch auf dem Thron als Herrscher hat gesehen.
250 Mich dünkt, ich seh den Zug, der sonst von dir geschehen,
251 An Spuren deiner Menschlichkeit.
252 Die
253 Doch sah sie auch an dir die Weisheit, den Verstand;
254 Und ehrte stets bey fehlgeschlagenen Siegen,

255 Den Kiel in deiner klugen Hand:
256 Der, wenn der Krieg dich gleich in Zelt und Harnisch brachte,
257 Im Lager dich geschäfftig machte.

258 Nun nimmt der Berge Grund des Bachus Leibtracht an,
259 Da wo sich
260 Der Reben süße Frucht hängt schon auf schweren Zweigen,
261 Und zeigt ein halbes Canaan.
262 Der Boden sinkt und zeigt nun mildre Flächen,
263 Ein ungemeines Land an Lag und Fruchtbarkeit;
264 Der Donaustrom, statt seinen Lauf zu schwächen,
265 Verdoppelt seine Lüsternheit:
266 Und eilt viel schneller fort, auf meinem nassen Wagen,
267 Mich in den

268 In einer Stunde geht mein Lauf zwo Meilen fort:
269 Ein schnelles Roß kann kaum geschwinder eilen.
270 Es zeigt sich
271 Wir suchen einen andern Port.
272 Was seh ich dort mit seinen Kronen prangen?
273 Ach!
274 Mit was für Gegenden bist du, o
275 Ich seh die Thürme, die du hast!
276 Ihr Musen, itzt genug! Die Stadt will näher rücken:
277 Laßt künftig mir die Reime glücken.

(Textopus: Der Donaustrom. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/57518>)